

## „Schon jetzt“?

x) Schon seit Monaten fuxte es mich, wenn ich daheim irgendeine Konserve aufmachte und nachher nicht wusste, wohin mit der leeren Büchse. Das war doch Metall, also ein Stoff, den wir vom Ausland einführen mussten. In Deutschland hatten sie schon lange die überflüssigen eisernen Gartenhänge anderer Bestimmung zugeführt (worüber manche Leute bei uns Wilze machten). Nicht erst im Krieg waren bei uns gewisse Rohstoffe nur mit Schwierigkeiten zu bekommen gewesen; war nicht auch die Fertigstellung der Weltsteinbrücke verzögert worden, weil man die nötigen Metallteile erst verspätet erhielt?

Letzte Woche war in der lokalen Presse zu lesen, dass man nun auch bei uns der Altstoffwirtschaft und Abfallverwertung «näher treten» wolle. In einer an die Öffentlichkeit gerichteten Orientierung durch das kantonale Kriegswirtschaftsamt hiess es, man bitte die Bevölkerung, «schon jetzt» an die Werte zu denken, die im Altmaterial verborgen liegen. «Schon jetzt» ist gut gesagt — dabei konnte man gleichzeitig in der Presse lesen, was auf diesem Gebiet schon seit mehr als einem Jahr im Kanton Solothurn und besonders in einigen seiner grösseren Gemeinden (z. B. in Olten) geleistet worden ist. In jener eben erwähnten Orientierung des Kriegswirtschaftsamts war mehrmals das Wort «schon» zu lesen: «schon» vor dem Krieg war das «Problem geprüft» worden; «schon» im November 1939 war das Problem der Altstoffwirtschaft im Eidg. Kriegswirtschaftsamt «erneut behandelt» worden. Leider sind aber bisher von Bern aus noch keine genauen zwingenden Weisungen für eine systematische Arbeit auf diesem Gebiet ergangen. «Da nun aber der Krieg immer noch andauert» (hat man auch das schon gemerkt!), soll nun endlich vorwärts gemacht werden. Es ist höchste Zeit.

Vom 23. September ab soll, wie berichtet, in unserer Stadt die Sammlung der Speise- und Küchenabfälle beginnen, und zwar durch die Schweinezüchter, in Verbindung mit der Kehrichtabfuhr. Es ist zu hoffen, dass die Hausfrauen dieser Sache die gebührende Aufmerksamkeit schenken. Jedem denkenden Menschen fällt es heute immer schwerer, etwas wegzuerwerfen, in den Kehrichtkübel oder sonstwohin, was wenigstens noch zur tierischen Ernährung gebraucht werden kann: altes Brot, Reste von Mahlzeiten usw. Es ist eine kleine Mühe, solche Sachen separat aufzubewahren. Ferner führt der Frauenhilfsdienst Basel nächsten Dienstag und Freitag eine Haussammlung aller Wollreste durch, die ebenfalls Unterstützung finden muss.

Stellen wir uns einmal vor, wie es kommen könnte, wenn der Krieg noch ein Jahr dauert! Wie stehen wir dann da? Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit müssen heute auch in den kleinsten Dingen überwunden werden.

Von den Behörden aber erwarten wir, dass sie diese «Altstoffwirtschaft» noch weiter ausbauen. Es kommt hier nur auf die richtige Organisation und systematische Aufklärung an. In dieser Hinsicht ist bisher einiges versäumt worden. Es gibt sicher viele, die schon längst gern hier etwas getan hätten — aber es kann nicht jeder mit einer alten Konservendbüchse auf das Kriegswirtschaftsamt laufen. Also etwas mehr «Speuz» in diese wichtige auch vaterländische Angelegenheit!

## Speiseabfälle-Sammlung

(Eing.) Wir machen an dieser Stelle nochmals die Hausfrauen von Basel und Riehen darauf aufmerksam, dass ab nächsten Montag die regelmässige Sammlung der Speise- und Küchenabfälle beginnt. Es ist nun ausserordentlich wichtig, dass die Hausfrauen schon heute beginnen, diese Abfälle in einem besonderen Gefäss aufzubewahren, damit der Sammler am Montag oder Dienstag schon etwas erhält.

Das Abfallgefäss wird mit dem Ochsnerkessel bei der üblichen Kehrichtwagentour vor die Türe gestellt. Also von heute ab keine Speiseabfälle mehr in den Ochsnerkübel werfen!

## Steuerrückvergütungen und Förderung der Verwendung von Ersatztreibstoffen

Der Regierungsrat hat, gestützt auf den Grossratsbeschluss betreffend Erteilung ausserordentlicher Vollmachten an den Regierungsrat folgende Verordnung erlassen:

1. Motorfahrzeughaltern, die ihre Motorfahrzeuge aus dem Verkehr nehmen und die Nummernschilder abgeben, weil sie kein Benzin mehr zugestellt erhalten, wird die Steuer für den nicht angebrochenen Kalendermonat zurückerstattet. Motorfahrzeughalter, welchen Steuerrabatt gewährt wurde, erhalten  $\frac{1}{2}$  der entrichteten Jahressteuer für den nicht angebrochenen Kalendermonat zurück.
2. Für die in den Verkehr gebrachten Motorfahrzeuge, welche im Kanton Basel-Stadt umgebaut worden sind und an Stelle von Benzin im Inland hergestellte Ersatztreibstoffe verwenden, ist an Stelle der gesetzlichen Motorfahrzeugsteuer folgende jährliche Verkehrsgebühr zu entrichten:  
 Lastwagen bis zu 500 kg Nutzlast . . . Fr. 24.—  
 Lastwagen von 500—1000 kg Nutzlast . . . 48.—  
 Lastwagen über 1000 kg Nutzlast und Traktoren . . . 72.—  
 Personen- und Gesellschaftswagen . . . 54.—  
 Diese Verordnung gilt für die Dauer der Brennstoffrationierung; sie tritt rückwirkend auf den 1. September 1940 in Kraft.

## Mitteilungen aus dem Publikum

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion)

### Strassenbahn und Radfahrer

Aus einem kürzlich in der N.-Z. erschienenen Artikel konnten wir ersehen, wie rapid die Zahl der Radfahrer in den letzten Jahren auf dem Gebiete unseres Stadtkantones zugenommen hat. Diese Entwicklung vollzieht sich naturgemäss nicht zuletzt auf Kosten unserer Strassenbahnen, denn wer einmal die Vorzüge des allzeitbereiten Fahrrades genossen hat, wird nicht so schnell wieder darauf verzichten wollen. Nun hat die Strassenbahnverwaltung dieser Tage eine Anzahl neuer Abonnemente geschaffen. Unser Vorschlag geht dahin, es möge noch ein sogenanntes «Radfahreraffonnement» beigefügt werden, um die abtrügnigen Radfahrer wenigstens zeitweilig wieder zurückzugewinnen, d. h. während den Schlechtwetterperioden, die bei uns bekanntlich ja nicht gerade selten sind. Wir stellen uns dieses Abonnement so vor: Eine Karte ähnlich wie die rote Karte, d. h. zum gleichen Preis, aber mit einer Gültigkeitsdauer von, sagen wir, 3 Monaten. Um Missbräuchen vorzubeugen, könnte die Gültigkeit auf 1 Stunde vor und nach Arbeitsbeginn, resp. -schluss und auf die kürzeste Strecke

zwischen Arbeitsplatz und Wohnung begrenzt werden. Eine solche Karte würde sicher manchen Radfahrer verleiten, bei schlechtem Wetter den Tram zu benutzen. Wenn er aber mit dem vollen, normalen Fahrpreis rechnen muss, so wird er, trotz ärgstem Sudelwetter, wenn vielleicht auch etwas widerwillig, sein Rad besteigen. Wenn die Karte aber innert kürzerer Frist abgefahren sein würde, so könnte dies den B. St. B. ja nur recht sein.

Wir hören aber schon die Einwände der Verwaltung: Bei Regenwetter und Stosszeiten seien die Strassenbahnen ohnehin schon stark beansprucht, eine weitere Belastung während dieser Zeit sei gar nicht erwünscht, da unrentabel etc. Ob aber diese Argumente angesichts der chronischen Defizite heute noch stichhaltig sind? Ein Radfahrer.

## Lokale Chronik Traurige Heimfahrt

+ In einem zur Zeit im Landesinnern stattfindenden Instruktionkurs für Kriegshundführer ist der Basler Meldehundführer Kurt Müller, eingeteilt bei einer Gebirgs-Sanitäts-Kompagnie, durch einen plötzlichen Tod hinweggerafft worden. Der junge Soldat war im Zivilleben als Drogist tätig und wohnte an der Greifengasse. Die sterbliche Hülle des Verstor-

## Totschlag am eigenen Kinde

### Schluss der Beweisaufnahme

§ Der nächste Zeuge ist der in Gais lebende verheiratete Bruder der Angeklagten. Er hat nur sehr wenig Kontakt mit seiner Schwester gehabt und hat die kleine Felice nie gesehen. Seine Schwester erzählte ihm jedoch gelegentlich, die Kleine sei sehr schwächlich und schwer zu ernähren; deshalb habe die Angeklagte auch eine Einladung abgeschlagen, die Kleine nach Gais in die Ferien zu geben.

«War Frau Visscher einmal allein bei Ihnen?» — «Ja, es muss einmal im Sommer gewesen sein. Sie kam vor dem Mittagessen — es fiel mir nichts Besonderes an ihr auf.» — «Warum kam sie zu Ihnen?» — «Sie sagte damals, sie hätte Streit mit ihrem Mann gehabt.» — «Wie lange blieb sie bei Ihnen?» — «Ich kann es nicht mehr genau sagen. Es ist möglich, dass sie über Nacht geblieben ist. Aber ich weiss nichts Bestimmtes mehr. Sicher blieb sie den Nachmittag und Abend, und sie kam bestimmt an einem Werktag.» — «Sie bewohnen das elterliche Haus?» — «Ja.» — «Wie weit ist es von dort zum Porrenmoos?» — «Etwa eine Viertelstunde.» — «Hat Ihre Schwester nicht gesagt, sie habe in der Nähe noch etwas zu erledigen?» — «Das weiss ich heute nicht mehr — ich glaube nicht.»

Nun wird die Ehefrau des Zeugen, die Schwägerin der Angeklagten, einvernommen. Sie bestätigt im allgemeinen die Aussagen ihres Mannes, kann aber auch keine genaueren Angaben machen.

Der nächste Zeuge ist der in Gossau lebende Bruder der Angeklagten. Er kann sich mit aller Bestimmtheit erinnern, dass er Pfingsten 1931, also am 24. Mai, zehn Tage nach der Versenkung der Leiche, mit seiner Schwester einen Ausflug gemacht hat. Wann sie nach Gossau gekommen ist, weiss der Zeuge nicht mehr. Es sei möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, dass sie schon zehn Tage früher ankam. — «Ist Ihnen die seelische Verfassung Ihrer Schwester irgendwie aufgefallen?» — «Es ist mir überhaupt nichts Besonderes an ihr aufgefallen.» — «Haben Sie mit ihr über das Kind gesprochen?» — «Nein!» — «Ist es möglich, dass sie nach ein paar Tagen wieder in Gossau bei Ihnen auftauchte?» — «Das kann sein; ich weiss es aber nicht mehr.»

Auch die Ehefrau dieses Zeugen sagt nichts Neues aus, sondern bestätigt lediglich die Aussage ihres Ehemannes. Sie vermutet, dass die Angeklagte am Freitag vor Pfingsten ankam und am Dienstag nach Pfingsten Gossau wieder verliess — Genaues weiss sie nicht mehr. Irgendwas Besonderes ist auch ihr an der Schwägerin nicht aufgefallen.

Schliesslich verliest der Präsident noch einen Brief der Angeklagten, aus dem ihre Auswanderungsabsicht nach Amerika mit aller Sicherheit hervorgeht. — Und dann befragt der Präsident

### nochmals die Angeklagte

aufs eindringlichste, wo sie die Tage nach der Versenkung des Koffers zugebracht hat. Auch jetzt ist es nicht möglich, eine bestimmte Auskunft zu erhalten — die Angeklagte erklärt nach wie vor, dass sie sich nicht mehr an jene Zeit erinnern kann. — Damit ist die Zeugeneinvernahme abgeschlossen.

Es werden nun noch allerlei Briefe verlesen: ein Brief eines Freundes aus Bern, der die Angeklagte als junges Mädchen kannte und von ihr den besten Eindruck hatte,

benen ist nach Basel übergeführt worden, doch musste auf Wunsch von einer militärischen Bestattung Umgang genommen werden.

## Briefkasten

Sprechstunde 4—5 Uhr.

Schiesskurs. An H. D. Setzen Sie sich mit dem Präsidenten der Sportschützengesellschaft, Herrn T. Bohny, Dornacherstrasse 131, in Verbindung.

An den Frauenbegeisterten. Für Dich gilt offenbar auch der Spruch: Müsst' ich's Räuberleben wählen. — Würd' ich lauter Herzen stehlen!

An Mix. Sie erkundigen sich am besten beim Vorsteher des kantonalen Sanitätsdepartements, Hrn. Reg.-Rat Dr. Urs Dietschi, Solothurn. Für die Ausbildung müssten Sie sich wohl einfach an einen ausübenden Berufsmann wenden.

Kunsteisbahn. An einen langjährigen Abonnenten. 1. Erlassen Sie ein kleines Inserat! — 2. Die Öffnung der Kunsteisbahn ist auch für diesen Winter von der Leitung geplant.

An Zigarrenhengst. Leider können wir da nicht dienen.

An zukünftige Schützenmeisterinnen. Schiesskurse für Mädchen gibt es bei uns noch nicht, werden aber in der jetzt «so schönen» Welt gewiss noch kommen!

ganz im Gegensatz zu dem Eindruck, den der Ehemann damals bei dem Briefschreiber hervorrief.

Ferner werden noch einmal die Angaben jener Freundin der Angeklagten verlesen, die sich seinerzeit auf der Vormundschaftsbehörde so warm für sie eingesetzt hat. Bei ihrer ersten Einvernahme gab diese Zeugin zu Protokoll,

die «ständig auf ihren Ellenbogen liegenden, von oben herabschauenden» Nachbarinnen

hätten Frau Visscher mit «anonymen» Verleumdungen belästigt; wozu der Präsident berichtigend feststellt, dass die Anzeige bei der Vormundschaftsbehörde keineswegs anonym erfolgt ist. Schon damals aber schilderte die Zeugin die Erziehung der kleinen Felice als «theoretisch verfeilt»; in späteren Ergänzungen zu ihrer ersten Einvernahme wusste sie dann auch von einer Züchtigung der Kleinen zu berichten, die sie mit anhören musste. «Als ich nun selbst hörte, dass die Mutter das zarte Kind schlug, da sagte ich mir, es sei sicher nicht das erste Mal gewesen», heisst es in einem Bericht vom Oktober 1939. In weiteren, sehr anschaulichen Berichten erzählt die Zeugin, wie der Ehemann von der Angeklagten verführt wurde. «Sie erforderte allerlei kleine Freuden für diesen Kindskopf. Es gab Morgen, wo sie ihn durch langes Streicheln des Kopfes langsam wecken musste, weil er das rasche Aufwachen nicht ertrug.» Aus all diesen Details geht mit überzeugender Klarheit hervor, dass die Angeklagte tatsächlich freudig alles für ihren schwächlichen Ehemann geopfert hat, und dass sie mit einer grenzenlosen Liebe an ihm hing, die in krassstem Gegensatz zu der Behandlung steht, die sie der kleinen Felice angedeihen liess.

Es werden noch einige andere Dokumente verlesen, die jedoch für das Verständnis des ganzen Falles nur von untergeordneter Bedeutung sind.

Abschliessend hat noch der Verteidiger

eine Frage an den psychiatrischen Sachverständigen, Dr. H. Binder:

«Halten Sie es für medizinisch erklärlich oder für möglich, dass im Gedächtnis der Angeklagten tatsächlich eine Lücke besteht, so dass sie sich an die Vorgänge nach der Beseitigung der Leiche nicht mehr erinnern kann?»

«Ich kann da nur auf das Gutachten verweisen. Es ist durchaus möglich, dass die Angeklagte nach der Versenkung des Koffers zuerst eine Phase der Ueberlegung und Ruhe durchmachte, die dann von einer entgegengesetzten Phase abgelöst wurde, an die sie heute nur noch eine verminderte Erinnerung hat. Aber es ist auch möglich, dass die Angeklagte bewusste Verheimlichungstendenzen hat. Medizinisch ist es unmöglich, hier eine bestimmte Entscheidung zu treffen. Es ist beides denkbar.» — «Aber Sie kennen doch nun den Fall und die Angeklagte,» erwidert der Präsident. «Was halten Sie davon?» — «Nach meiner Ueberzeugung scheint es mir wahrscheinlich, dass die Angeklagte die ersten paar Tage nach dem Tode des Kindes herumgeirrt ist, und sich nicht mehr recht erinnern kann,» meint der Experte.

Damit ist die Beweisaufnahme abgeschlossen. Am Freitagmorgen erhält nun der Staatsanwalt Dr. E. Frey das Wort zu seinem Plaidoyer.

## Zum 200. Geburtstag Jung-Stillings

Am Dienstag eröffnete der Verein Christlicher Gemeinschaft im Vereinshaus das Wintersemester mit einem Gedenkabend an den christlichen Mystiker Jung-Stilling, dessen Geburtstag sich am 12. September zum 200. Mal jährte.

Pfr. Hermann als Präsident begrüsste die gut besuchte Versammlung. Er wies auf das Winterprogramm des VCG. hin, das sich vor allem mit der Frage befassen wird: «Was ist die Aufgabe der Kirche und jedes ihrer Glieder in unserer Zeit?»

Dann erhielt Pfr. E. Schick das Wort zu seinem sehr fesselnden Vortrag über Jung-Stillings Leben und Sein. Sein Wirken in die Weite begann 1777 mit dem Erscheinen seines autobiographischen Büchleins «Heinrich Stillings Jugend». Von der Intensität dieser Wirkung gibt ein anmutiges Gedicht Freiligraths, eines ganz anders gerichteten Geistes, Zeugnis, von der Extensität und Weite desselben die Tatsache, dass es bis nach Russland drang und dort Anlass zur Bekehrung des Grafen Felizian Zarembo wurde, der seine glänzenden Aussichten am Hofe aufgab, sein Vermögen verschenkte, durch Deutschland wanderte und in der ersten Periode der Basler Mission im Kaukasus eine leitende Stellung einnahm. Das Charakteristisch-Eigenartige dieses Jugendwerkes — wie auch der späteren Schriften seines Verfassers — ist der starke Glaube an die göttliche Führung im Einzelleben.

Der Sprechende gab nun einen Ueberblick über das Leben Heinrich Jungs. Stilling ist sein symbolischer Deckname, den er als Schriftsteller seinem Familiennamen anfügte. Geboren 1740 im Dörflein «Im Grund» in eisamer Waldgegend Westfalens, leitete er seine Abstammung zurück auf Uli Jung, den Freund Zwingli, der nach Deutschland auswanderte: er ist also verwandt mit der Schweizer Familie Jung. Eine Kindheit in völliger Weltabgeschiedenheit unter dem Einfluss eines tief weisen Grossvaters, der Kohlenbrenner war, und eines mystisch-religiösen Vaters liess sein Gemüt und Innenleben sich mächtig entwickeln, auf Kosten aller Weltläufigkeit. Aber auf der Lateinschule, die er bis zum 15. Jahr besuchte, holte er alles ihm Fehlende überraschend gut nach und fand sich auch in die Welt.

Mit 15 Jahren (!) wurde er Lehrer in einem Dorf nahe der Heimat, musste aber wegen Antefindungen durch Pfarrer und Gemeinde auf die ihn tief beglückende Tätigkeit verzichten. Es folgten Leidensjahre in der Heimat, Zerwürfnisse mit dem Vater, der durch eine zweite Heirat seine ganze Lebensart geändert hatte, Wanderzeit, die ihn ins Tal der Ruhr und Wupper führte — schon damals das Gebiet der «Stillen

im Lande», unter denen der Liederdichter Tersteegen führend war. Dort kam er mit 22 Jahren als Hauslehrer zu einem frommen Kaufmann.

Und nun bereitet sich eine Wende vor, zu der göttliche Führungen eigenster Art hinführen. Er wird veranlasst, Sprachen — vor allem Griechisch — zu lernen, wofür er genial begabt war. Und als er diese Vorbereitungen inne hat, stellt sich eine Verbindung her mit dem katholischen Priester Molitor, der im Nebenamt Augenarzt und Staroperateur war. Er führt Jung-Stilling in seine Kunst ein. An der Universität Strassburg sucht dieser nun die nötigen medizinischen Kenntnisse (1770) und findet dort im Kreis bedeutender Geister Goethe, der sich für die Lebensgeschichte Jung-Stillings tief interessiert und ihn sehr ermuntert, sie aufzuschreiben. Wieder eine Fügung! Denn Goethe ist es, der 1777 — Stilling lebte damals als Augenarzt in Elberfeld — bei einer neuen Begegnung diese Jugendgeschichte ohne Wissen des Autors drucken liess und ihm in schwerer Notzeit ein schönes Honorar übersandte.

Die äussere Not hatte nun ein Ende: Stilling wurde Professor der Verwaltungskunde in Kaiserslautern, Heidelberg und Marburg — eine Tätigkeit, die ihn nicht voll befriedigte, um so mehr, als er auch in seinen ersten zwei Ehen kein volles Glück genoss und erst in der dritten Frau die rechte Lebensgefährtin fand.

Eine letzte Lebenswende führte ihn bei Anlass einer Schweizer Reise mit dem Grossherzog von Baden zusammen, der ihn in seinen Dienst nahm, mit der einzigen Aufgabe, «der Frömmigkeit im Lande zu dienen». 77-jährig durfte er heimgehen, in Uebereinstimmung mit seinem Leitwort: «Selig sind, die da Heimweh haben; denn sie sollen nach Hause kommen.»

Sehr fein war, was der Vortragende über die Menschen in dem Jugendbuch Jung-Stillings sagt. Sie muten uns in ihrer Mischung weicher, vertrauter Weltfremdheit und genial-praktischem Zugreifen selbst fremd an und dabei tief-menschlich, gebildet, wie moderne Sklaven von Arbeit und Geschäft, die keine Zeit haben, selten sein können. Eine Fülle des Geistes lebt in schlichter Hülle, unter unvorstellbar primitiven Verhältnissen: der Geist des 18. Jahrhunderts mit seiner weichen Menschlichkeit, seinem Ueberschwang, seiner Wärme. Es ist, als ob auch hier eine Führung waltete, die Jung-Stilling dazu bestimmte, das Bild einer versinkenden, edlen Zeit aufzubehalten als Botschaft für Spätere.

Pfr. Hermann dankte abschliessend für dies schöne und erquickende Lebensbild, das in der kurzen Diskussion Rektor Wanner und Pfr. Schultze ergänzten und erweiterten. E. A.

## Ordentliche Mitgliederversammlung des Basler Kunstvereins

Kn. Es war eine der kürzesten Versammlungen des Kunstvereins innerhalb der letzten Jahre, und von den 1132 Mitgliedern waren so wenig erschienen, dass das übliche akademische Viertel abgewartet werden musste, bevor die kleine Versammlung beschlussfähig war. Die kurze Traktandenliste bot keinen besonderen Anreiz, und auch die Wahlen erregten diesmal kein Bedürfnis nach einem Austragen interner Meinungsverschiedenheiten vor dem Plenum. Nach der Begrüssung durch den Präsidenten, der den späten Ansatz der Generalversammlung begründete, dankte Dr. Peter Zschokke im Namen von Kommission und Verein dem langjährigen Kommissionsmitglied Carl Egger für dessen dem Kunstverein während 25 Jahren geleisteten Verdienste. Nach seinem Ausscheiden übernahm Fr. Therese Rintelen Geschäftsführung und Sekretariat. Eine zweite Ehrung durfte das ebenfalls zurücktretende Kommissionsmitglied, Dr. Rudolf Riggenbach entgegennehmen, der noch ein Jahr länger als Egger, nämlich seit 1914, vor allem als Verwalter und Mehrer, als langjähriger geistiger Vater der Bibliothek, deren ausgezeichneten Ruf er begründete, zu den Stützen des Kunstvereins gehörte. Die Ueberlastung mit anderen Aufgaben zwingt heute Dr. Riggenbach zum Rücktritt. Unter allgemeiner Akklamation wird er zum Ehrenmitglied ernannt. Das neue Ehrenmitglied bedankt sich mit kurzen, bewegten Worten für die Geste und erinnert sich der schönen und anregenden Bibliothekstunden, die er früher zusammen mit Künstlern verbrachte.

Da innert der statutarisch festgesetzten Frist keine Wahlvorschläge eingegangen waren, wurden die Vorschläge der Kommission, nachdem die Versammlung auch Jahresbericht und -rechnung gutgeheissen hatte, in stiller Wahl gutgeheissen. Damit sind die im turnusgemässen Austritt befindlichen Kommissionsmitglieder, der Präsident Dr. P. Zschokke, die Herren Walter Bodmer, Kunstmaler, Dr. Eduard Derksen, Architekt Arthur Dürig, Kunstmaler J. Lüscher und Prof. Arthur Stoll wieder gewählt. Als Ersatz für Dr. R. Riggenbach rückt M. E. G. Krayer-LaRoche nach. Unter Allfälliges erkundigte sich Hr. Waeffler nach dem Stand der Umbauarbeiten und erhielt vom Präsidenten befriedigende Auskunft. Der Kostenvoranschlag wurde bis heute nicht überschritten, auch die Zeit wurde recht gut eingehalten, so dass die Eröffnung des umgebauten Restaurants am 19. Oktober stattfinden kann.

Der Jahresbericht, der in einem späteren Zeitpunkt wieder um einen kunstwissenschaftlichen Beitrag bereichert werden soll, enthält die übliche Ausstellungschronik, der wir lediglich entnehmen, dass, wie nicht anders zu erwarten, die Besucherzahl im ersten Kriegsjahr einen bedenklichen Sturz von 26,000 auf 17,000 erlitt. Von dieser rückläufigen Bewegung wurde begreiflicherweise auch die Verkaufstätigkeit erfasst. Seit der Neueinrichtung der Bibliothek machte sich dort eine erfreuliche Steigerung des Ausleiheverkehrs geltend. Es wurden 846 Bände ausgeliehen, eine Zahl, die bisher nie erreicht wurde.

Das Ausstellungsprogramm für dieses Jahr verheisst noch einen besonderen Höhepunkt, soll doch das Werk Frank Buchers in einer weitgreitenden Auswahl aus Anlass des 50. Todestages des grossen Solothurner Malers gezeigt werden.

## Kunstmuseum

(Mitg.) Ein erfreuliches Zeichen für das intensive Interesse, das die

### Frank-Buchser-Ausstellung

anballend findet, ist die Tatsache, dass immer wieder nach einem Katalog gefragt wird, obgleich alle ausgestellten Skizzen beschriftet sind. Der Katalog kommt! Seine Verzögerung rührt daher, dass sämtliche Skizzen nach Örtlichkeit und Entstehungszeit neu bestimmt werden mussten, bevor ein wissenschaftlich verantwortbarer Katalog ausgegeben werden konnte. Diese Arbeit hat bis in die letzten Tage Umstellungen in der Ausstellung zur Folge gehabt: bisher als «schweizerisch» geltende Landschaften haben sich als «italienisch» erwiesen etc. — Die nächste öffentliche Führung wird von Dr. Georg Schmidt morgen Freitag abend abgehalten. (Siehe Inserat.)

## Theater, Konzerte, Vorträge, Ausstellungen

### Stadtheater

(Eing.) Heute abend: «Giuditta», die neue Operette von Lehar, in der Neuzinszenierung unter der Leitung von E. Neudegg, A. Krannhals — A. Perrotet von Laban. Am Freitag wird zum erstenmal Verdis grosse Opert «Macht des Schicksals» wiederholt.

## Fischmarkt im Globus

Schöne Bodensee-Eggl geschuppt u. ausgeweidet  $\frac{1}{2}$  Kilo . . . . . 1.40

Bodensee-Blaufelchen . . .	$\frac{1}{2}$ kg	1.65
Luzerner Bodelles . . .	$\frac{1}{2}$ kg	1.30
Schöner heller Cabliau . . .	$\frac{1}{2}$ kg	1.50
Dorsch-Filets, prima . . .	$\frac{1}{2}$ kg	1.60
Morlans . . . . .	$\frac{1}{2}$ kg	1.30
Lyr, extra . . . . .	$\frac{1}{2}$ kg	1.35
Dän. Hecht extra, ausgeweidet	$\frac{1}{2}$ kg	1.65
f. Zander, ausgeweidet . . .	$\frac{1}{2}$ kg	1.75
Forellen, lebend . . . . .	$\frac{1}{2}$ kg	3.75

### Eiertag

7 ganz frische Import-Eier für -92 Eier sind heute immer noch ein billiges und vollwertiges Nahrungsmittel.

Transparent-Aepfel . . . . .	Kilo	-25
Schöne Lebel-Aepfel . . . . .	Kilo	-35
Zarte Rettiche, Oestergruss . .	Bd.	-30
Fadenfreie Stangenbohnen $\frac{1}{2}$ kg		-50
Wir empfehlen unsere		
prima Mayonnaise . . . . .	100 gr	-50

Wer rechnet, kauft im Globus

Neue Industrien in Frankreich

e. Die grundlegende wirtschaftliche Umstellung, die infolge der militärischen Niederlage und ihrer Folgen sowie infolge der Zerteilung des Landes durch die Besetzung in Frankreich notwendig geworden ist, drückt sich u. a. auch in einigen industriellen Neuorientierungen aus. Eines der wichtigsten Probleme, das eine Lösung in aller nächster Zeit erhalten muss, ist die Neuorganisation der französischen Verkehrswirtschaft. Diese war in den letzten Jahren in steigendem Masse auf die Verwendung des Benzinmotors aufgebaut worden und musste daher durch die Betriebsstoffknappheit in erheblichem Umfange lahmgelegt werden. Die Aufgabe, einen neuen Betriebsstoff, der das fehlende Benzin ersetzt, zu finden, beschäftigt daher in erster Linie die französischen Ingenieure. Bekanntlich wird zur Zeit ein grosser Teil französischer Autos von der Benzinbenutzung auf den Holzgasantrieb umgestellt. Diese Umstellung gibt einer grossen Anzahl von Fabriken Arbeit, die bisher für den Heeresbedarf beschäftigt waren. Wie mitgeteilt wird, sollen bis Ende dieses Jahres 50 000 Lastwagen von Benzinantrieb auf den Holzgasantrieb umgestellt werden. Neben der Verwendung des Holzverbrennungsmotors werden aber in Frankreich zur Zeit noch andere Versuche zur Beschaffung eines neuen Brennstoffes unternommen. Im Departement Gard sind erfolgreiche Versuche mit einem neuen Brennstoff, «Gardols», unternommen worden, der sich zu 80% aus einer

Alkoholverbindung und zu 20% aus Kohlederivaten zusammensetzt. Versuche des neuen Brennstoffes auf Lastautomobilen haben in Nîmes stattgefunden, und man denkt daran, zu einer industriellen Erzeugung des «Gardols» in grösserem Massstab überzugehen.

Andere industrielle Probleme sind in Frankreich durch die Okkupierung von Nord- und Mittelfrankreich geschaffen worden, durch die dem landwirtschaftlichen Süden die Verbindung mit Nordfrankreich, in dem sich fast alle schwerindustriellen Werke befinden, entzogen wurde. Nach den Mitteilungen französischer Blätter ist daher zur Zeit in Südfrankreich bei Toulon mit dem Aufbau einer neuen Hüttenanlage begonnen worden, die in der Zeit der Trennung der beiden Zonen Südfrankreich mit Stahl beliefern wird. Da mit der Verbindung zu den nordfranzösischen Industrien unterbrochen wurde, ist die Produktion der Eisenwerke in Toulon hauptsächlich auf die Verarbeitung von Eisenschrott aufgebaut. Die Erzeugung der bestehenden Hochöfen kann auf Schrottsbasis 30 000 t Stahl per Jahr erreichen. Es besteht aber die Absicht, die bestehenden Anlagen noch wesentlich auszubauen, und von den Unternehmern ist ein Erweiterungsprogramm entworfen worden, dessen Durchführung einige 100 Millionen fr. erfordern wird. Die Gründung einer südfranzösischen Eisen- und Stahlindustrie würde die wirtschaftliche Existenz der nicht-okkupierten Zone wesentlich erleichtern.

Frankreichs Ernährungslage

e. Um die Tragik der heutigen Ernährungsschwierigkeiten Frankreichs zu verstehen, muss man vor allem sich vor Augen halten, dass das französische Staatsgebiet mit die fruchtbarsten Teile Europas umfasst und dass daher Frankreich in normalen Zeiten der einzige europäische Grossstaat war, der hinsichtlich der wichtigsten Agrarprodukte seinen eigenen Bedarf deckte. Nur die Versorgungsspitzen des französischen Konsums an landwirtschaftlichen Produkten mussten durch Einfuhr gedeckt werden. In besonders günstigen Erntejahren war Frankreich sogar Exporteur von Brotgetreide, und der Export von Frühgemüsen, Produkten der Viehzucht, Wein gehörte zu den einträglichsten Posten der französischen Handelsbilanz. Alle französischen Regierungen — ganz gleich welcher politischen Färbung — haben eine energische Schutzpolitik gegenüber der Landwirtschaft durchgeführt, die durch einen Wall von prohibitiven Einfuhrzöllen und durch Importverbote gegen die Konkurrenz des Auslandes, insbesondere der überseeischen Märkte geschützt war. Auch die französische Landwirtschaft konnte natürlich mit den billigen Gesteinskosten der überseeischen Agrarier nicht konkurrieren.

sondern auch infolge der Unterbrechung des freien Verkehrs zwischen den beiden Zonen ergeben haben. Schliesslich ist darauf hinzuweisen, dass Frankreich ausser seiner normalen Bevölkerung auch noch eine zahlreiche deutsche Besatzungsarmee zu ernähren hat.

Die französische Regierung hat als einen der ersten ihrer Regierungsakte sofort energische Massnahmen zur Sicherung der Volksernährung ergriffen. Die Lebensmittelstöcke wurden unter administrative Kontrolle gestellt und die bereits seit einiger Zeit bestehenden Konsumbeschränkungen erheblich verschärft. Die Liste der französischen Restriktionen ist eindrucksvoll und zeigt, dass der hohe Lebensstandard der französischen Bevölkerung bereits erheblich reduziert wurde. Die Beschränkungen sehen u. a. drei fleischlose Tage vor und zwei Tage, an denen auch keine Wurstwaren verkauft werden dürfen. Teure Alkoholgetränke wie die Apertifs sind jetzt ganz verboten worden, der Ausschank der anderen Alkoholarten findet nur dreimal in der Woche statt. Der Zuckerkonsum ist auf 500 Gramm pro Monat festgesetzt worden. Die Konsumenten erhalten 250 Gramm Teigwaren, 125 Gramm Wascife, 200 Gramm Öl oder Margarine usw. pro Monat. Butter ist in einem Teil des französischen Staatsgebietes sehr knapp, während in anderen eine reichliche Versorgung gesichert scheint. Die Restaurants unterliegen harten Beschränkungen, und es wird heute den französischen «cordons-bleus» nicht leicht gemacht, den hohen Stand der französischen Kochkunst aufrechtzuerhalten.

Die Zeitschrift «La Montagne» veröffentlicht sieben interessante Zahlen über den französischen Viehbestand vor dem Kriege. Danach verfügte Frankreich über 16,5 Millionen Stück Rindvieh, 11 Millionen Schafe und zirka 70 Millionen Hühner. Die französische Milchproduktion beträgt jährlich 140 Millionen hl, aus denen u. a. 15 Millionen kg Käse hergestellt werden. Der französische Viehbestand wird durch 3,1 Millionen Nutztierde, 0,224 Million Esel und 0,15 Million Maultiere ergänzt. Die französische Getreideernte erzielt in mittleren Erntejahren 70—75 Millionen dz Weizen, doch überschreitet die Weizenernte oft 90 Millionen dz und erreicht in guten Jahren sogar 100 Millionen dz. Zieht man in den Rahmen der französischen Landwirtschaft noch die nordfranzösischen Besitzungen ein, die regelmässig Getreide, Wein und Viehprodukte nach dem Mutterlande exportieren, so ergibt sich das Bild einer besonders günstig unterbauten Ernährungswirtschaft, die der französischen Bevölkerung in normalen Zeiten eine sehr reichliche Versorgung aus eigener Produktion sichert.

Wenn aber auch der Konsum der französischen Bevölkerung bereits harten Beschränkungen unterliegt, so ist doch von einer Hungersnot in Frankreich bisher nichts zu spüren. Die Gefahrenzone beginnt erst mit dem Einsatz des Winters, der die französischen Behörden vor ausserordentlich schwerwiegende Versorgungsprobleme stellen wird. Im Hinblick auf diese herannahende kritische Periode bemühen sich die Behörden mit den vorhandenen Vorräten möglichst hauszuhalten, wodurch sich die niedrigen Rationen für eine Anzahl von Produkten, die Abstellung des Reisverkaufs usw. erklären. Die Regierung hat ausserdem eine Aktion für die Bestellung der grossen unbepflanzten Landstriche begonnen. Bekanntlich sind in Frankreich infolge der Landflucht auch grosse Strecken ausgezeichneten Bodens unbestellt geblieben. Man führt zur Zeit eine Bestandaufnahme alles brach liegenden Bodens durch, dessen Bestellung sofort in Angriff genommen werden soll. Ab 1. Januar 1941 ist die Monokultur von Wein untersagt worden und muss durch andere Kulturen ergänzt werden. Der praktische Sinn der französischen Bevölkerung hat ausserdem nicht auf die Anordnungen der Regierung gewartet, um die Anbaufläche auszuweihen. Ein Teil von Ziergärten, brachliegenden Feldern, Wiesen sind bereits für die Gemüsekultur in Bestellung genommen worden. Die «retour à la terre», die von der französischen Regierung geplant wird, beginnt Wirklichkeit zu werden. Infolge des günstigen Klimas in den südlichen Departements und der günstigen Bodenverhältnisse werden diese Neuanlagen bereits in wenigen Monaten Früchte tragen. Diesen privaten und öffentlichen Initiativen wird es hoffentlich gelingen, die Gefahren der kritischen Wintermonate für die französische Volksgesundheit zu mildern.

Die Besetzung Frankreichs durch die deutschen Armeen hat dieser glücklichen Versorgungsgrundlage einen schweren Stoss versetzt, über dessen Bedeutung man sich erst langsam Rechenschaft zu geben beginnt. Nicht nur sind durch die militärischen Operationen erhebliche Teile des nordfranzösischen Viehbestandes zerstört, der Saatbestand in verschiedenen Bezirken vernichtet worden; es trat infolge der unzureichenden Zahl der Arbeitskräfte auch in den unokkupierten Gebieten ein erheblicher Rückstand in der Bestellung der Felder ein. Auch die schnelle Demobilisierung der Landwirte konnte nur einen Teil des Ausfalls wieder aufholen. Zugleich wird durch die englische Blockade die Zufuhr aus Uebersee völlig abgebrochen und auch die Sendungen aus Nordafrika sind weit von ihrem normalen Stande entfernt.

Eine weitere erhebliche Störung der französischen Ernährungswirtschaft ist durch die Transportprobleme hervorgerufen worden, die sich nicht nur infolge der Brennstoffknappheit für Automobile,

Diverse Handelsmeldungen

Amerikas Eisenerzeugung

Aa. Wie aus New York gemeldet wird, stellte sich die Roheisenerzeugung der Vereinigten Staaten in den ersten acht Monaten 1940 auf 28 931 000 t. Gegenüber dem Vorjahre ist die Erzeugung um 65% und im Vergleich mit 1938 um 174% gestiegen.

Table with 3 columns: Year, Roheisenerzeugung in 1000 t, Hochofen in Betrieb Ende August. Data for 1929, 1937, 1938, 1939, 1940.

Die Erzeugung der ersten acht Monate des laufenden Jahres bleibt, im ganzen genommen, hinter der vor der Weltwirtschaftskrise erzielten Höchstproduktion zwar noch etwas zurück, hat aber neuerdings das beste Monatsergebnis jener Zeit überschritten. Im vergangenen Monat ist mit 4 238 000 t Roheisen ein neuer Produktionsrekord aufgestellt worden gegen 4 054 000 t im Juli, 3 805 000 t im Juni, 2 600 000 t im August vorigen Jahres und gegenüber einer vor der Weltwirtschaftskrise (im Mai 1929) verzeichneten Höchstleistung von 3 898 000 t.

Allgemeines

Nachlassverträge

Corradi Henri, Installationsgeschäft, Fehraltorf (Kt. Zürich). — Booss Ernst, Ingenieur, Stahlrohr- und Betondecken, Ennetbaden. — Basse-Rochat Arthur, Lausanne. — Bottinelli Louis, Vater, Wirt und Kaufmann, Tramelan-Dessus (um zwei Monate verlängert). — Zimmermann Hieronymus, Tierarzt, Inhaber der Gärtnerei «Eden», Sursee, und der Blumenhandlung «Eden», Luzern, in Sursee.

Konkurse

Apter & Co., Aktiengesellschaft, Betrieb einer Schürzen- und Wäscheabrik und Handel in Trikotagen ein gros, Zürich. — Kellenberger Jean, Briefmarkenhandel, Zürich. — Isler und Tiefenauer in Liquidation (Kollektivgesellschaft), elektrische Anlagen, Luzern. — Schindler Heinrich, Malermeister, Rütli (Glarus). — Beaud H. SA., Lebensmittel und Liköre, Bulle. — Orixsa SA., Fabrikation, Verkauf und Kauf von Urgehäusen, La Chaux-de-Fonds. — Martella Pierre, Genf. — Schneiter Louis, Industrieller, Lausanne.

Industrie

Schweiz. Lichtpausanstalt-AG. vorm. Hatt & Co., Zürich. Die kürzlich stattgefundene ordentliche Generalversammlung dieser Gesellschaft, die in Zürich eine Lichtpausanstalt betreibt, beschloss für das abgelaufene Jahr eine Dividende von 5% auf dem Aktienkapital von 120,000 Fr. zu verteilen, gegenüber 8% im Vorjahr.

Transportwesen

Chemins de fer Porrentruy-Bonfol

-d. Diese 14 km lange, vorwiegend auf den Transitgüterverkehr eingestellte jurassische Bahn ist durch die Entwicklung der politischen Ereignisse ganz besonders hart betroffen worden. Die Zahl der befördernden Personen hat sich auf 91,900 (107,500) gesenkt, der dahingehende Einnahmefall bewegt sich indes in der üblichen Rahmen. Katastrophal hat sich dagegen der Gepäck-, Tier und Güterverkehr entwickelt, dessen Einnahmen auf 50,955 (94,964) Fr. zurückgefallen sind. Die gesamten Betriebseinnahmen sind auf 96,145 (142,135) Fr. gesunken, und wenn die Betriebsausgaben mit 117,196 (141,652) Franken ebenfalls beträchtlich gesenkt werden konnten, so tritt an Stelle des vorjährigen bescheidenen Betriebsüberschusses von 482 Fr. doch ein empfindlicher Betriebsverlust von 21,050 Fr. Der Betriebskoeffizient hat sich auf 121,9 (99,7) verschlechtert.

Die Gewinn- und Verlustrechnung schliesst mit einem Passivsaldo von 29,612 (3889) Franken ab, um den sich der gesamte, vorzutragende Verlustsaldo auf 59,518 Fr. erhöht. Angesichts der prekären Lage muss das Unternehmen bei seinen Gläubigern um Verlängerung der auf Ende 1939 abgelaufenen Bestimmungen der früheren finanziellen Reorganisation nachsuchen, und zwar für die Dauer von fünf weiteren Jahren. Dabei übernehmen die interessierten Gemeinden Pruntrut, Alle, Vendincourt, Bonfol und Beurnevésis wiederum die Garantie der Deckung event. Betriebsdefizite bis zur Höhe von jährlich 25,000 Fr. — In der Bilanz stehen dem unveränderten Bankkonto von 1,89 Mill. Fr. zur Hauptsache das Aktienkapital von 560,000 Fr., die konsolidierten Schulden von 968,000 Fr. (beide unverändert) und die Spezialfonds von 415,000 (403,000) Fr. gegenüber.

Effektenbörsen

New York

Table of stock exchange data for New York, including columns for 17.9 and 18.9, and lists of various stocks like Air Reduction, Allied Chemical, American Can, etc.

London

Table of stock exchange data for London, including columns for 17.9 and 18.9, and lists of various stocks like 2 1/2 Consols, 4 1/2 Consols, etc.

Lyon

Table of stock exchange data for Lyon, including columns for 17.9, 18.9, and lists of various stocks like 40/100 Français, 40/100 1917, etc.

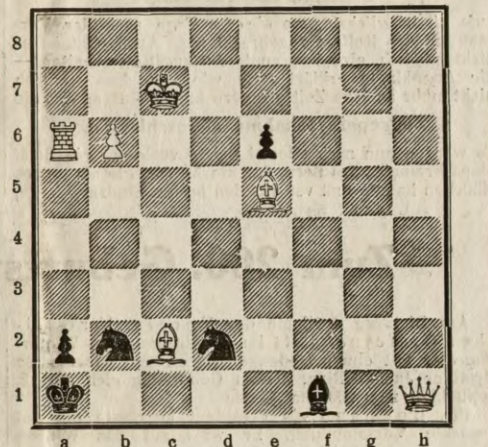
Produktenbörse

Table of commodity prices for various goods like Zucker, Kaffee, Schmalz, Schweine, Petroleum, and Getreide, with columns for different months and prices.

Schach

Aufgabe Nr. 2156

A. Karlström in Rindal «Schwalbe» 1940

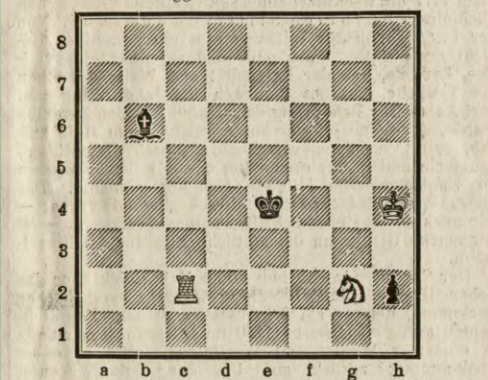


Matt in drei Zügen

Kc7, Dh1, Ta6, Le2 e5, Bb6, Ka1, Ll1, Sb2 d2, Ba2 e6

Aufgabe Nr. 2157

S. Isenegger in Basel (Urdruck)



Weiss am Zuge macht remis

Kh4, Te2, Sg2, Ke4, Lb6, Bh2 Zwillings: Ta8 statt c2

Zum Studienzwillingsspaar von S. Isenegger sei die Lösung gleich beigefügt.

Weiss hat 3 Remischancen: er kann versuchen, Turm und Springer für den gefährlichen Bh2 zu opfern, weil ja der Läufer allein nicht mehr gewinnt. Er kann ferner versuchen, mit dem König das Feld g2 zu erreichen; Schwarz kann dann nicht mehr gewinnen, auch wenn er Turm und Springer erobert, weil ja bekanntlich der König nicht mehr aus dem Eckfeld verdrängt werden kann. Remis ist endlich auch das Endspiel der Dame gegen Turm und Springer, wenn sich die beiden im Schutze des Königs befinden.

Zunächst sei erläutert, wie es nicht geht: 1. Te4+? Ke5 2. Te1 Lg1 3. Te1+ Kd4 4. Td1? Ke3

nicht etwa 4... Kc4 5. Se3+ L:e3 wegen 6. Th1 und 7. T:h2

5. Te1+ Kd2 6. Te1 h1d+ 7. Kg3 Dh2+, 8. Kf3 Dh3+ und gewinnt. Ebenfalls ungenügend ist 1. Te2+ Kf3! und das Lied ist aus.

Die richtige Lösung beginnt: 1. Te2-c1! Lg1 2. Te4+

Ja was hat sich denn nun geändert? Warum ist jetzt das Turmschach besser als im ersten Versuch? Das wird sich bald zeigen.

2... Kd3 oder d5 die andern Königszüge seien nachher geprüft

Jetzt ist die Lage scheinbar trostlos geworden, weil K:c4 und h1d+ droht.

3. Kg3! die prächtige Pointe! Schlägt Schwarz den Turm, so folgt das Springeropfer 4. Se3+ nebst 5. Kg2! remis. Macht Schwarz aber eine Dame, so folgt (3... h1d) 4. Th4! Jetzt ist der Sinn des Vorplanes 1. Te1 Lg1 verständlich geworden: der Läufer musste nach g1 gelenkt werden, dass er dort die neue Dame einsperren hilft.

Die Prüfung der andern Königszüge nach 1. Te1 Lg1 2. Te4+ ist nun leicht geworden. Auf 2... Ke5 oder f5 geht es wieder mit 3. Kg3 und 4. Th4. Es bleibt noch 2... Kf3 3. Te3+ nebst 4. Th3.

Beim Zwillingssbruder mit Ta8 statt e2 geht es nicht mit 1. Ta1? wegen Lg1 2. Ta4+ Ld4 und gewinnt. Die Lösung beginnt hier mit

1. Ta8-e4+ Kf5! oder 1... Kd4? 2. Te1 nebst 3. Th1 oder 1... Kd1 2. Te1 Lg1 3. Sf4+ Kc4 4. Sh3 h1d 5. T:g1 remis oder 1... Kd3 2. Te1 Lg1 3. Sf4+ Kd2 4. Te2+ nebst 5. T:h2 oder endlich 1... Kf3 2. Se1+ Kf2 3. Sd3+ Kg2 4. Te2+ nebst 5. T:h2

2. Te1 Lg1 3. Kg3! h1d 4. Sh4+ Kf6 5. Sf3 Lh2+ 6. Kf2 und wiederum ist die Dame eingesperrt. Wiederum freuen wir uns über den reichen und pikanten Inhalt und die schöne Form, die unser Basler Komponist herausbringt.

Lösungen

Aufgabe Nr. 2150 von O. M. Olsen und H. Froberg (Kh1, La5 a8, Sb8, Bb7 c7 d4 d5, Ka7, Dh3, Lh4, Sa3 g2, Be4 c5 e4 g2, matt in drei Zügen) 1. d5-d6 droht 2. e7-e8S+ K:b8 3. Lc7+ 1... Sb5 2. Sc6+, 1... Ld8 2. e7:d8S, 1... g4-g3 2. d4:c5. Löserliste: K. Meek-Kienle in Basel, Otto Oppenheimer in Zug und H. Henneberger im Felde.

Aufgabe Nr. 2151 von J. Peris (Kg8, Dd7, Te2, Le4, Sd8 e8, Bc6 d3 g2 g3 h7, Ke5, Da3, Ta5 f1, Lf6, Se6 h8, Bb3 d4 d6 f7 g5, matt in zwei Zügen) 1. Dd7:f7 wurde als sehr schwierig, ja sogar als unlösbar bezeichnet. Man gewöhnt sich eben nur sehr mühsam daran, dass sogar ein Preisproblem mit Schlägen beginnen kann. Wir loben solche Einleitung nicht, aber wir wissen, dass der Komponist gar oft anders nicht zum Ziel gelangen kann. Wenn nur der Inhalt solche Härte entschuldigt! Gleich Löserliste wie bei Nr. 2152.

Aufgabe Nr. 2152 von E. Ferber (Ke6, Ta8, Se2 c5, Lg3, Bb6 g6, Kc4, Ta1, Bc3, matt in vier Zügen) Beabsichtigt 1. Ta8-a8 Th1 2. Lh2 T:h2 3. Ta8! T:c2 4. Ta4+ diese Lösung geben mehrere Löser an und äussern ihren Beifall. Andere wie H. Lorenz in Chur und Otto Oppenheimer in Zug gelangen mit der brutalen Nebenlösung 1. Se2:a1 ebenfalls sicher ans Ziel. E. Brunner in Kerzers ist so freundlich, gleich beide Lösungen zu melden.